

Elisabeth Dommer

## **Steinerweichen**

Andi hatte Mutters Herz gefunden. Bei Tante Monika im Garten hatte es an einem Wegrand gelegen. Andi erinnerte sich an frühere Worte der Tante über die Mutter: Ich glaube, sie hat ihr Herz verloren. Und: Es ist aus Stein.

Mutters Herz war hellgrau und voller dunkler Streifen. Eilig schob der Junge es in seine Tasche und lief fort, wie er sagte, nach Hause. Stattdessen kroch er durch den Zaun in einen verwilderten Garten. Denn niemand sollte ihn sehen bei dem, was er jetzt machen musste. Sonst hieß es gleich wieder: Er ist ein bisschen dumm.

Jetzt musste er den Stein erweichen. So hart und kalt, wie das Herz war, wollte er es der Mutter nicht bringen. Einen Stein erweichen konnte man durch Weinen. Auch das hatte Tante Monika gesagt.

Zu weinen fiel Andi nicht schwer. Seine frischgewaschene Jacke war schon schmutzig, sogar am Ärmel zerrissen. Er verstand nicht, warum gerade ihm immer so etwas passierte. Zu Hause würde es nun böse Worte geben, wahrscheinlich auch eine Ohrfeige. Doch vielleicht nicht, wenn sich der Stein erweichen ließ.

Andi setzte sich auf einen Haufen Laub, den der Wind in eine Ecke geweht hatte. Mutters Herz hielt er in beiden Händen. Er achtete drauf, dass die Tränen darauf niedertropften. Aber dabei wurde das Weinen anstrengend und machte ihn sehr müde. Irgendwann nickte er ein.

Beim Erwachen spürte er ein feines Kribbeln in den Fingerspitzen. Er lag auf der Seite. An seiner linken Hand, was war das? Weich und warm...

Andi blinzelte. Hellgrau und dunkel, größer als vorhin. Es lebte. Es atmete. Er konnte fühlen, wie es gleichmäßig klopfte, das Herz.

Hastig schob er seine rechte Hand darüber und stand auf. Er drückte sich durchs Loch im Zaun, lief, rannte fast durch die Gärten. Immer stärker regte sich das Herz, es schien ihm aus den Händen und davonspringen zu wollen. Der Junge wagte nicht, es noch mal anzuschauen. Sein eignes Herz klopfte zu sehr.

Atemlos kam er im dritten Stock an, hämmerte mit dem Fuß an die Tür. Die Mutter öffnete. Erbozt fuhr sie ihn an: „Lass den Lärm! Und warum kommst du jetzt erst!“

Diesmal hatte Andi keine Angst vor ihr. Er hob ihr die Hände entgegen und rief aufgereggt: „Ich hab dein Herz gefunden! Und ich habe es ganz weich gemacht!“

Betroffen stand die Mutter still und sah ihn an, sah in sein leuchtendes Gesicht. Für eine Weile drang das Ticken der Wohnzimmeruhr bis zu ihnen. Dann schluchzte die Mutter. Heftig zog sie Andi an sich. Es tat weh, aber das machte nichts. Er wartete geduldig. Als sie ihn frei gegeben hatte, löste sie aus seinem festen Griff ganz vorsichtig ein Kätzchen.